

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 52=72 (1906)

Heft: 19

Autor: [s.n.]

Anhang: Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung Nr. 5

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

46 Jahre — 1833 bis 1879 — im österreich-ungarischen Heere. Von Anton Frh. v. Mollinary, K. u. K. Feldzeugmeister. 2 starke Bände in gr. 8^o Format, zus. 617 Seiten, mit 16 Karten und 6 Vollbildern. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich. Preis Fr. 20.—.

Wieder einmal eines der lieben Bücher, die man gerne immer wieder von neuem liest und geniesst, in sehr gewählter, edler Sprache, von einem durch und durch vornehm denkenden Manne geschrieben, mit trefflichen Reflexionen über des Menschen und besonders des Soldaten Sinnen und Trachten, Leben und Wirken. Wie selten ein Anderer hat F.-Z.-M. Mollinary Gelegenheit und die Gabe gehabt, viele berühmte seiner Mitlebenden und Mitwirkenden näher kennen zu lernen und der Nachwelt in ihren charakteristischen Zügen vor Augen zu führen. Er war ein grosser Menschenkenner und Meister in der Behandlung derselben; immer schlagfertig, wusste er Jedem etwas Angenehmes zu sagen. Wenn er in dankbarer Anhänglichkeit und Freude der Eltern gedenkt und besonders auch seiner Mutter das Zeugnis einer intelligenten, gefühlvollen und lebhaften Frau, der es gelungen, sich das Vertrauen der Leute zu erwerben, ausstellt, so bildet der Sohn in seiner Person durch sein ganzes Wesen und Wirken den schönsten Beweis dafür, dass dem so gewesen sein muss.

Anno 1820 einer Tschaikisten-Offiziersfamilie in Titel (zur ehem. Militärgrenze zwischen Ungarn und Türkei gehörend) entsprossen, kam Mollinary ausserordentlich früh und rasch in die militärische Laufbahn hinein. 1833—36 als Kadett in der renommierten Pionierschule zu Tulln (bei Wien) gestanden, absolvierte er dieselbe mit Auszeichnung, kam 1837 als Inf.-Kadett ins 16. Regiment nach Treviso, wurde ein Jahr darauf Fähnrich und Unterleutnant im 45. Regiment zu Verona, kam mit dem Regiment von da nach Zara, wo er Brigade-Adjutantendienst leistete; 1839—40 war er wieder Unterleutnant im Pionierkorps in Wien. Zu dieser Zeit machten die Birago'schen Kriegsbrücken das erste grosse Aufsehen in der militärischen Welt. Mollinary zeigte grösstes Interesse für dieselben und die damit angestellten Versuche. Dank demselben kam er denn auch bald aufs Bureau Birago's, in welcher Stellung er seinem hochverehrten Chef und wohlgesinnten väterlichen Freund sehr geschätzte Dienste leistete, besonders auch gelegentlich der Anwesenheit fremdländischer Offiziersdeputationen. 1841 ward der Pion. Ob.-Lt. Mollinary zu seiner unermesslichen Freude in den Generalquartiermeisterstab aufgenommen, in welchem er bis 1848 meist in Wien, 1845 auf Mappierung in Ungarn, 1847 auf militärischer Mission im Ausland tätig war. 1848 kam er als Stabshauptmann mit F.-M.-L. Hess ins Haupt-

quartier Radetzky's nach Verona. Hier lernen wir durch ihn den Feldmarschall und Hess, auch in ihrem Verhältnis zueinander, sowie die gefürchtete damalige Generaladjutantur, welche dem Generalstabschef seine Aufgabe so erschwerte, näher kennen; nachdem uns Mollinary schon vorher mit dem Hofkriegsrat in Wien bekannt gemacht.

Während des Feldzugs von 1848, der mit dem Einzug der Oesterreicher in Mailand endigte, hatte Mollinary Gelegenheit, bei selbständiger Leitung einer wichtigen Eisenbahnbrückensprengung und namentlich auch im Gefecht bei Rivoli sich auszuzeichnen. Nach dem Feldzug wird er Major im Gen.-Quart.-Stab. In dem kurzen, nur 4 tägigen Feldzug von 1849 ergreift er während des Angriffs auf Novara die Initiative zu einem Sturm auf die Bicocca, schon zurückweichende Truppen wieder vordirigierend, denen sich dann das Regt. Benedek rechtzeitig angeschlossen, was zum Siege führte. Mollinary trug hier eine Wunde davon. Bis 1850 bleibt er noch bei der Armee in Italien und zuletzt speziell auch bei der Flotille auf dem Gardasee. In Riva machte er die Bekanntschaft seiner spätern treuen Lebensgefährtin, welche Freuden und Leiden bis ins hohe Alter mit ihm teilte. In seinem 31. Jahre, 1851, erfolgt die Ernennung des Majors Mollinary direkt zum Oberst und Kommandant des Pionier- und Flotillenkorps. In dieser Stellung wusste er sich als Reorganisator dieses Korps und zugleich von Militärbildungsanstalten grosse Verdienste um Land und Heer zu erwerben. Er zählt diese Zeit zu seiner schönsten und es hatte sich ein ideales Verhältnis zwischen ihm und seinem Pionier- und Flotillenkorps entwickelt.

Anno 1858 kommt er als Inf.-Oberst-Brigadier nach Mailand und erfahren wir aus dieser Periode höchst Interessantes über damalige taktische Exerzitien, Felddienst- und Korpsmanöver. Bei Ausbruch des Feldzugs von 1859 wird Mollinary Festungskommandant von Ancona. Was er in dieser selbständigen Stellung geleistet und wie er die österreichischen Truppen nach Rovigo zur Armee zurückgeführt, das hat ihm den verdienten besondern Dank seines Kaisers eingetragen. Darauf wurde er ins Hauptquartier des Armee-Oberkommando's berufen, wo er während den kritischen Tagen von Solferino seinen geliebten und hochverehrten F.-Z.-M. Hess als Generalstabschef über die unheilvollen Verhältnisse im Armeestabe tief deprimiert fand. „Dort kam es immer wieder zu Meinungsverschiedenheiten und in deren Folge häufig zu Kompromissen, dem schlechtesten Ausweg, der im Kriege nur eingeschlagen werden kann“, schreibt er (S. 48).

Nach dem Kriege wird Graf Degenfeld mit dem Kommando der II. Armee in Verona betraut, und Mollinary als sein Generalstabschef kann bei der Ergänzung der Befestigungen an der nunmehrigen Südwestgrenze des Reiches mitwirken.

Von 1860—63 ist er wieder Brigadier, zuerst in Laibach, dann in Görz und Triest. 1864—65 „zugeteilter General“, sog. Adlatus beim V. Korps in Verona, gibt ihm diese Stellung Anlass, sich auch hierüber in seiner vornehm kritischen Art zu äussern; ebenso über den Armeekommandanten Benedek. Nun kommt der Krieg in Böhmen 1866, den er als „Zugeteilter“ beim IV. Korps (Graf Festetics) und in der Schlacht von Königgrätz bis zu seiner eigenen Verwundung am Schlusse derselben als Kommandierender mitgemacht und seines Orts eingehend schildert. Hier tritt die grosse Initiative besonders hervor, welche er nach Festetics Verwundung als Führer des IV. Armeekorps durch Einsetzen desselben im Swiepwald gegen Fransecky betätigte und welche immer noch den Gegenstand von lebhaften Kontroversen bildet. Nach seiner Kenntnis und Anschauung der Lage schienen ihm die Korps auf dem rechten Flügel oder Defensivhacken der Verteidigungsfront unnütz zurückgehalten und hoffte er durch Eingreifen im Zentrum die kritische Lage daselbst zum Guten wenden zu können. Unterdessen erschien dann allerdings die kronprinzliche II. Armee von Königshof her, wie ja freilich vermutet werden musste, in der entblösten rechten Flanke und führte rasch den entscheidenden Stoss und damit den allgemeinen Sieg der Preussen herbei.

Infolge des unglücklichen Feldzugs führte Oesterreich den Divisionsverband wieder ein. Mollinary wird 1867 Divisionär und Inhaber des 38. Lin.-Inf.-Regts., 1868—69 Militär- und Landesvertheidigungs-Kommandant in Tirol und Vorarlberg, von 1870—77 kommandierender General (F.-Z.-M.) in Agram und Chef der Verwaltung im kroatisch-slavonischen Grenzland, dessen Entmilitarisierung und Umwandlung in gewöhnliches königlich ungarisches Kronland einzuleiten und durchzuführen er die heikle Aufgabe hatte und die er in so vollendeter Weise löste.

Es verdient aus jener Epoche auch zu Ehren seines Kaisers und Königs hervorgehoben zu werden, wie Mollinary für energische, bestens gelungene Unterdrückung eines Aufstandes von Franz Joseph beglückwünscht wurde, nämlich mit den Worten: „Was mich besonders gefreut hat, ist, dass Sie nicht erst gefragt haben, was Sie tun sollen.“

Sein sehnlicher Wunsch, mit der Leitung der Okkupation Bosniens und der Herzogowina betraut zu werden und den so unmenschlich hartbedrängten Christen jener Balkanländer Hilfe und Befreiung vom unerträglichen türkischen Joch bringen zu können, ging nicht in Erfüllung. Mollinary, damals der populärste Mann in Ungarn, kam als kommandierender General 1878—79 nach Brünn und Lemberg. Vielleicht, weil er die Selbständigkeit der Führer, vom General herab bis zum Korporal, so sehr zu heben anfang und wegen beabsichtigten Kavallerie-Aufklärungs-Ritten in grossem Stile, die er angelegt und vorbereitet hatte, wie man sie heutzutage macht und wie sie anno 59 und 66 noch so sehr vermisst wurden, die jedoch vom Kriegsminister und vom Generalissimus Erzherzog Albrecht in einer für Mollinary verletzenden Weise abgestellt resp. verhindert wurden, nahm er 1879 — nach 46 Dienstjahren — den Abschied und trat in den Ruhestand, sich auf den Familiensitz, Villa Soave bei Como, seiner Frau

gehörend, zurückziehend, um dort landwirtschaftlicher und schriftstellerischer Tätigkeit obzuliegen. „Noch in voller geistiger und körperlicher Frische hatte Mollinary zur Jahrhundertwende nebst seinem 80. Geburtstag das Fest der goldenen Hochzeit mit der geliebten Gattin“ begangen. Nachdem dann am 28. August 1904 seine treue Lebensgefährtin einer Herzlähmung erlegen, starb auch er zwei Monate später rasch und sanft an einem Herzschlag.

Seine überaus bemerkenswerten Memoiren hatte er im Jahre 1902 abgeschlossen und mit dem schönen Vorwort hinterlassen: „Ein ungewöhnlich gütiges Schicksal hat mir nicht nur den Vollgenuss meiner geistigen Kräfte bis in den Spätabend meines Lebens hinein, sondern auch die nötige Musse gegönnt, um meine lange Soldatenlaufbahn im Geiste noch einmal zu durchleben. Hier deren anspruchslose Schilderung, die, wie ich hoffe, nicht allen Interessenten bar befunden werden wird. Beobachtung und Nachdenken haben mich seit langem schon zur Erkenntnis gebracht, wie wenig eigentlich die Menschen für ihre Handlungen verantwortlich sind. Das hat meiner Feder auch in den seltenen Fällen, wo sie dazu berechtigt gewesen wäre, die Schärfe genommen. — Wo ich von mir selbst zu sprechen hatte, trachtete ich mich darzustellen, wie ich wirklich war, nicht wie ich heute wünschen möchte, gewesen zu sein.“

Zum guten Ende sagt er: „Die Zusammenstellung meiner Erinnerungen wurde mir eine angenehme und anregende Beschäftigung. Sie nahm mein ganzes Denken und Fühlen in Anspruch, gestaltete meine Existenz in einer Weise ruhig und abgeklärt, wie ich es bisher fast gar nicht gekannt. Die Tage wurden mir wieder zu kurz, gerade wie in Zeiten grösster Dienstestätigkeit, blieben jedoch, im Gegensatz zu jenen, frei von verzehrendem Hasten und leidenschaftlichen Erregungen.“

Es ist unendlich reizend und lehrreich zu sehen, wie sich ein solch aussergewöhnlich beanlagter und beglückter Mann durch edlen Ehrgeiz, rastlose Tätigkeit und Ausdauer immer weiter empor zu schaffen vermag; was er von grossen Gönnern und Rivalen, von allen Umständen, die dabei mitgewirkt, sagt und wie er schliesslich zufrieden und mit seinem Schicksal ausgesöhnt ist, wenn es auch etwa Enttäuschungen gebracht hat. Mollinary gehörte zu denen, die sehr jung in verantwortungsvolle und hohe Stellungen kommen, aber auch verhältnismässig früh, noch in besten Jahren infolge irgend eines Zwischenfalls aus solchen wieder scheiden, bevor ein natürlicher Abschluss der Wirksamkeit eintritt. Er hat in seinen vielen bevorzugten Stellungen und namentlich auch in den Kriegsjahren 1848, 49, 59 und 66 mit den höchsten militärischen und politischen Grössen seiner Zeit verkehrt. Nach des Feldzeugmeisters Tod schrieb ein Freund von ihm: „So wird nur ein Mensch geliebt, dessen ganzes Leben im edelsten Sinne des Wortes wohl verbracht war.“

Wer sein vortreffliches, sympathisches Werk „46 Jahre im österreich-ungarischen Heere“ liest, wird es von Blatt zu Blatt lieber gewinnen und wachsendes Interesse daran empfinden. Sehr hübsch sind auch die von Mollinary selbst gezeichneten Kartenskizzen mit Truppen-signaturen.

Auch der Verlag hat das seinige dazu beigetragen, dem Werke ein seinem wertvollen Inhalt entsprechendes, wohlgefälliges Aeusseres zu geben, was zu konstatieren uns um so mehr freut, als Mollinary seinen mehrmaligen Zürcher Besuchen bei Escher Wyss & Co., Oberst Vögeli-Bodmer und Orell Füssli die angenehmsten Erinnerungen bewahrt hat.

Die schwere Artillerie des Feldheeres (Fussartillerie) von Bleyhöffer, Oberlieut. im Garde-Fussartillerie-Regiment, kommandiert zum Seminar für orientalische Sprachen. Mit 3 Karten, 21 Skizzen und 21 Bildern. Berlin 1905. Verlag von R. Eisenschmidt. Preis Fr. 7.70.

Die Kriege der letzten Zeit und ganz besonders der kaum beendigte russisch-japanische Krieg haben in überzeugender Weise die Wichtigkeit der schweren Artillerie auch im Feldkriege dargelegt und hat es daher der Verfasser des vorliegenden Buches unternommen, uns eingehend über das Wesen und die Verwendung dieser neuen Waffe aufzuklären. Im Anfang des Werkes wendet er sich gegen die Schrift des Generals von Alten „Wider die Feldhaubitze“, worin dieser die Zuteilung von schwerer Artillerie zum Feldheere scharf verurteilt, da dieselbe einerseits durch ihr Gewicht stets ein Impedimentum für die anderen Truppen sein werde, und anderseits die zur Erreichung einer genügenden Wirkung durchaus notwendigen grossen Munitionswagen so grosse Kolonnen erfordern, dass dieselben die Marschtiefen in unzulässiger Weise verlängern. An Hand zahlreicher detaillierter Beispiele aus den jüngsten Kriegen sucht der Verfasser die Unbegründetheit dieser Befürchtungen nachzuweisen. Er zeigt uns, dass sowohl im griechisch-türkischen als auch im Buren-Krieg und dann besonders im Feldzug in der Mandchurei durch schwere Artillerie, hauptsächlich schwere Haubitzbatterien, nicht nur die Operationen der Feldarmee nicht verzögert wurden, sondern dass jene oft, auch unter schwierigen Geländebedingungen, so frühzeitig in das Gefecht eingreifen konnte, dass es ihr mit ihren grossen Kalibern möglich war, demselben eine entscheidende Wendung zu geben. Die Aufgabe der Fussartillerie des Feldheeres beschränke sich also nicht nur auf die Bekämpfung permanenter Befestigungen, sondern sie sei sehr wohl imstande in der Feldschlacht, sowohl bei Angriff als auch bei Verteidigung, an der Seite der andern Truppen am Kampfe teilzunehmen.

Im weitem gibt uns der Verfasser eine sehr detaillierte Beschreibung der in Deutschland für die schwere Artillerie des Feldheeres eingeführten Geschütze: 15 cm-Haubitze, 21 cm-Mörser, 10 cm-Kanone, und ihrer Bedienung in Marsch und Gefecht. Eine mehr tabellarische Zusammenstellung orientiert uns über die in den andern Grossstaaten für den Feldkrieg in Betracht fallenden schweren Geschütze.

Der dritte Abschnitt ist der Taktik der schweren Artillerie gewidmet und bildet in seiner gründlichen Behandlung gleichsam eine Ergänzung der Balk'schen Taktik.

Hoffentlich werden auch wir in der Schweiz in nicht allzu langer Zeit leistungsfähige und doch bewegliche Steilfeuergeschütze, also schwere Artillerie in der Feldarmee, erhalten, und damit wohl auch eine Reorganisation der Positions-Artillerie; es sei daher dieses Werk besonders den Offizieren dieser Waffe zu eingehendem Studium empfohlen.

P . . r.

a) Die Schiessvorschrift der französischen Infanterie von 1905, übersetzt und eingeleitet durch v. Knobloch, Hptm. etc., zuget. dem Gr. Generalstab. Berlin 1906. Mil. Verlag von Zuckschwerdt & Cie. Preis Fr. 2.—.

b) Die französische Schiessvorschrift für die Infanterie vom 31. August 1905, in den wesentlichen Punkten übersetzt, erläutert und mit der deutschen Schiessvorschrift verglichen (Entwurf vom 2. November 1905) von Immanuel, Major, zuget. dem Gr. Generalstab. Berlin 1906. Verlag der Liebel'schen Buchhandlung. Preis Fr. 1.70.

Die Tatsache, dass zwei Bearbeitungen der neuen französischen Schiessvorschrift hier vorliegen, wovon die eine den Namen eines bekannten Militärschriftstellers trägt, beweist, welches Interesse im deutschen Heere dieser Vorschrift entgegengebracht wird.

Und mit Recht, denn diese Vorschrift, welche in diesen Blättern schon eine eingehendere Besprechung gefunden hat, verdient in hohem Grade von allen denen studiert zu werden, welche sich mit der Schiessausbildung der Truppe zu befassen haben. Wohl selten hat eine Neuausgabe einer Dienstvorschrift solch vollständige Umwälzung aller vorher gültigen Bestimmungen gebracht wie diese.

Die Knobloch'sche Arbeit ist eine vollständige Übersetzung der Vorschrift, eingeleitet durch eine kurze Erläuterung der von den deutschen Verhältnissen abweichenden französischen Heeresrichtungen, ohne irgendwelche kritische oder vergleichende Bemerkungen.

Die Immanuel'sche Arbeit hingegen übersetzt nur die wesentlichen Punkte, gibt hiezu eine Erläuterung unter Heranziehung der entsprechenden Bestimmungen des französischen Exerzierreglements und zum Schluss eine kritische Vergleichung mit den Bestimmungen des Entwurfs der neuen deutschen Schiessvorschrift.

Auch bei uns wird eine mit der Reorganisation eventuell eintretende Neuordnung des Unterrichts eine Aenderung des Verfahrens in der Schiessausbildung zur Folge haben müssen. Man denke nur an das Schiessprogramm der Rekrutenschulen. In Hinsicht darauf ist ein Studium dieser Vorschrift sehr zu empfehlen und ist besonders auch interessant, was Immanuel über die grundsätzliche Verschiedenheit zwischen der deutschen und französischen Vorschrift sagt.

Beide Broschüren werden bestens empfohlen. Nur eine Bemerkung zu Gunsten unserer guten deutschen Sprache. Sprachliche Ungeheuer, wie das zweimal in der Knobloch'schen Arbeit wieder-

kehrende Wort „die Feuerschwalls“ sollten nicht vorkommen, umsoweniger als der Uebersetzer sagt: völlige Verdeutschung aller Fremdausdrücke sei der allgemeine Gesichtspunkt gewesen. K.

Militärischer Führer durch das Donautal von Passau bis zur Marchmündung. Von Major Ludwig Brunswick von Korompa. Wien 1906. Verlag von L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 5.35.

Wie der Verfasser einleitend sagt, ist der Zweck dieser ansprechenden, mit neun sauber ausgeführten Skizzen und sechs Oleaten versehenen Schrift die Erleichterung der Aufgabenstellung für Kriegsspiele, applikatorische Uebungen, Uebungsreisen etc. auf historischer Grundlage.

Hiefür werden mehr oder weniger einlässlich nach verschiedenen, hauptsächlich nur österreichischen Quellen behandelt

der Feldzug von 1741/42 im österr. Erbfolgekrieg mit einigen Gefechten,

der Winter-Feldzug von 1800, soweit es die Ereignisse im Donautal betrifft,

der Feldzug von 1805,

der Feldzug von 1809, mit vielen Gefechten und den Schlachten von Aspern und Wagram, endlich die Ereignisse von 1848 und 1866 im Donautale.

Besonderer Wert ist auf Darlegung der Operationen und der Ausgangssituationen der Gefechte etc. gelegt, welche mit grosser Klarheit und in gefälliger Darstellung festgestellt sind.

Der vorgesetzte Zweck wird daher vollständig erreicht und es ist gewiss, dass das Buch für Aufgabenstellung bei Kriegsspiel und Uebungsreisen, sowie für Anlage von Truppenübungen in der österreichischen Armee, speziell in den Garnisonen jenes Landesteils gute Dienste leisten wird.

Weiter hinaus wird jedoch der Wirkungskreis der verdienstlichen Schrift nur in beschränktem Masse reichen. K.

Tendances actuelles de la cavalerie allemande par le Capitaine breveté Niessel. Im Verlag von Charles Lavauzelle. Paris. Preis broch. Fr. 2.50.

Die Broschüre ist mit Verve geschrieben und bezeugt jedenfalls, dass ihr Verfasser in der deutschen Militärliteratur, Abt. Kavallerie, vollkommen zu Hause ist. Wir möchten die Schrift jedem unserer Kavallerieoffiziere anzuschaffen empfehlen, denn sie birgt in sich einen frischen, kavalleristischen Geist, der nicht nur in den vielen angeführten Stellen der deutschen Militärklassiker v. Bernhards, Pellet-Narbonne u. a. m. heraustönt, sondern auch ganz entschieden aus den eigenen Bemerkungen des Herrn Verfassers. Für den Rezensenten war es wie ein Trunk aus frischer Quelle. Manche der mehr formalen als wesentlichen Unterschiede im Kavalleriedienste beider Staaten sind gekennzeichnet und werden schon deshalb das Interesse des Lesers wachrufen. Ganz besonders aber wird dies das Kapitel vom Feuergefecht zu Fuss und die hierüber allseitig angestellten Betrachtungen hervorgerufen und dürfte dies für jeden unserer Kavallerieoffiziere und Inspektoren einen nicht nur vorübergehenden Wert besitzen. P.

Fahrdressur von Egede-Lund. Verlag von Andr. Fred. Høst & Sohn. Kopenhagen. Preis Fr. 1.35,

betitelt sich eine Anleitung zur Fahrdressur junger Pferde mittels Longe. Das Büchlein ist mit sehr schönen Abbildungen versehen und mag manchem eine willkommene Bereicherung seiner eigenen Kenntnisse in der Ausbildung seiner Pferde gewähren. P.

Bibliographie.

Eingegangene Werke:

28. Scarano, Dott. Luigi, La leva militare dal punto di vista morale. Studio critico sul riconoscimento degli anomalie nelle operazioni di reclutamento. 8° geh. 60 S. Roma 1905. Enrico Voghera.
29. Holmgren, Andreas, Hauptmann, Schiessversuche mit einem neuen brisanten Sprengstoff, angestellt in Schweden 1903—1905. 8° cart. 14 S. Mit 4 Abbildungen. Stockholm 1905. K. B. Boströms Boktryckeri.
30. Hübner, Oberstleutnant, Die Mängel des Schrapnells und die Mittel zu deren Beseitigung. 8° geh. 9 S. Separatabdruck aus der Zeitschrift für das gesamte Schiess- und Sprengstoffwesen. München 1906. J. F. Lehmann.
31. Saposchnikoff, Professor A. W., Japanische Pulver- und Sprengstoffe. 8° geh. 6 S. Separatabdruck aus der Zeitschrift für das gesamte Schiess- und Sprengstoffwesen. München 1906. J. F. Lehmann.
32. Haenig, A., Ingenieur und Pionieroffizier a. D., Der neue Bliss-Levait-Torpedo. 8° geh. 8 S. Separatabdruck aus der Zeitschrift für das gesamte Schiess- und Sprengstoffwesen. München 1906. J. F. Lehmann.
33. Lehautcourt, Pierre, Histoire de la guerre de 1870/71. Tome IV. La retraite sur la Moselle. Borny. Avec cinq cartes. 8° broch. 351 p. Nancy 1904. Berger-Levrault & Cie. Prix frs. 6. —
34. Dasselbe. Tome V. Rezonville et Saint-Privat. Avec cinq cartes. 8° broch. 738 p. Nancy 1905. Berger-Levrault & Cie. Prix frs. 7.50.
35. Kerchnawe, Hugo, Hauptmann des Generalstabskorps, Von Leipzig bis Erfurt. Die Verfolgung der französischen Armee in den Tagen vom 18. bis 23. Oktober 1813. Mit 9 Textskizzen. 8° geh. 146 S. Wien 1906. L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 4.80.
36. Gedanken über unsere Waffe. Der österreichisch-ungarischen Kavallerie gewidmet. 8° geh. 76 S. Wien 1906. L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 2.70.
37. von Fleck, Richard, Hauptmann des Generalstabskorps, Studie über die Schlacht bei Mukden (1. bis 10. März 1905). 8° geh. 34 S. Wien 1906. L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 2.70.
38. Minarelli-Fitzgerald, Alexander, Generalmajor, Infanteristische Reflexionen über die Gefechte in Südafrika und Ostasien. 8° geh. 35 S. Wien 1906. L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 2.70.
39. Ungermann, Richard, Hauptmann, Der russisch-türkische Krieg 1768—1774. Mit 7 Kartenbeilagen. 8° geh. 268 S. Wien 1906. Wilhelm Braumüller. Preis Fr. 8. —
40. Deutsche Alpenzeitung. V. Jahrgang (1905/6) Heft 20—23. München 1906. Verlag der deutschen Alpenzeitung Gustav Lommers. Preis pro Quartal Fr. 4.50.